

Der Rolandsbogen

Ein Zentralpunkt der Lyrischen Landschaft des Mittelrheins

Prof. Dr. Kurt Roessler

Der ganze Mittelrhein zwischen Bingen und Köln und nicht nur seine südliche Hälfte, die den Titel eines Weltkulturerbes trägt, ist eine lyrische Landschaft *per excellence*. Hier geschieht die Integration von landschaftlicher Besonderheit und Schönheit mit dem Rhein als verbindendes und trennendes Element. Dazu kommen die Geschichte von den Römern bis zur Bundeshauptstadt, der Weinbau, die lokalen, religiösen und volkstümlichen Traditionen, Bildung, Kunst und Musik und vor allem der Literatur in Legende, Gedichten und Prosa zu einer neuen metaphysischen Einheit.

Der *Syntopos Mittelrhein* (griech. „an einem Ort zusammen“) ist wie ein Bauwerk allmählich entstanden, indem jede Zeit und jeder Künstler oder Autor einen Anteil dazu beiträgt und andere dadurch begeistert, ihnen nachzufolgen. Die Rheinromantik des 19. Jahrhunderts hat die lyrische Landschaft in all ihren Facetten vorangetrieben, aber auch wir Heutigen können weiter daran bauen.

Zu den Orten des Mittelrheins, die sich durch eine Bündelung der Literatur auszeichnen, ge-

hören die Städte Bonn, Koblenz und Köln. Bei den kleineren Orten und Regionen, die stärker von der Landschaft geprägt sind als die großen Städte, ragen die Loreley, das Siebengebirge mit Drachenfels, Königswinter und Bad Honnef sowie der Rolandsbogen mit Rolands-eck und Nonnenwerth heraus. Wenn auch viele andere Plätze Bezüge zur Literatur haben, sind nur das Siebengebirge und der Rolandsbogen in umfangreichen Anthologien gewürdigt: Ferdinand Freiligrath (Hrsg.): *Rolands=Album* (1840), Josef Ruland: *Echo tönt von Sieben Bergen. Das Siebengebirge im Spiegel der Literatur* (1970), Heimatverein Siebengebirge (Hrsg.): *Königswinter und das Siebengebirge | Geschichte – Berichte – Gedichte* (1976), Kurt Roessler: *Rolandsbogen* (2010) und *Burgenland-schaft des Siebengebirges | Visionen von der Löwenburg* (2012). Für die Loreley fehlt noch eine umfassende Anthologie, doch findet man reiche Informationen in Mario Kramp, Matthias Schmandt (Hrsg.): *Die Loreley | Ein Fels im Rhein | Ein deutscher Traum* (2004) und in den Anthologien der Rheinlyrik von Wolf-Dietrich

Gumz und Frank J. Henneke (1986), Sabine Brenner-Wilzek (2007), Hannah Arnold, Juliane Beckmann und Jörg Bang (2009). Die älteste literarische Erwähnung des Siebengebirges findet sich in Bernhard Mollers lateinischem Gedicht *Rhenus* (1570). Die Legende von der Hexe Loreley wird erstmals in Clemens Brentanos Gedicht *Lore Lay* gefasst, das seine Romanfigur Violetta in *Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter – Ein verwilderter Roman* (1800/01) rezipiert. Die literarische Bearbeitung des Rolandsbogens beginnt mit der Legende von Roland und Hildegund eines unbekanntes rheinischen Autors bald nach 1700. Die Zahl der Lyrik- und Prosatexte über die drei Orte liegt jeweils zwischen 100 und 150, unabhängig davon, dass die Loreley im nationalen wie internationalen Rahmen heute weitaus bekannter als die anderen beiden Plätze ist. Nach der Periode der Rheinromantik erfuhr das Siebengebirge einen starken Rückgang in der Zahl der literarischen Texte, während sich die Loreley auch im 20. Jahrhundert noch immer

interessanter Beiträge namhafter Autoren erfreuen konnte. Der Rolandsbogen hat dagegen erst in den letzten dreißig Jahren eine unerwartete Neublüte seiner Dichtung erfahren. Die Rolandsbogener Legende von Roland und Hildegund hat ihren ersten Ausdruck in dem wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert stammenden Gedicht gefunden, das sich auf einem Prospekt des Hotels zum Rolandseck von 1838 befindet. In der Legende sind Motive aus dem französischen Nationalepos *La Chanson de Roland* (um 1100) enthalten. Das dort gezeichnete Bild des edlen Ritters Roland wird in Ludovico Ariosts ausschweifendem Renaissanceepos *Orlando furioso* (Rasender Roland) von 1516 verunklärt und 1605 in Cervantes *Don Quijote de la Mancha* im Sinne des moralisch denkenden Frühbarocks kommentiert. Die rheinische Legende des von einer Fehlinformation über den Tod ihres Verlobten Roland auf dem Schlachtfeld in Roncesvalles veranlassten Klostereintritts Hildegunds und die Sehnsucht des danach nahe beieinander, aber getrennt le-

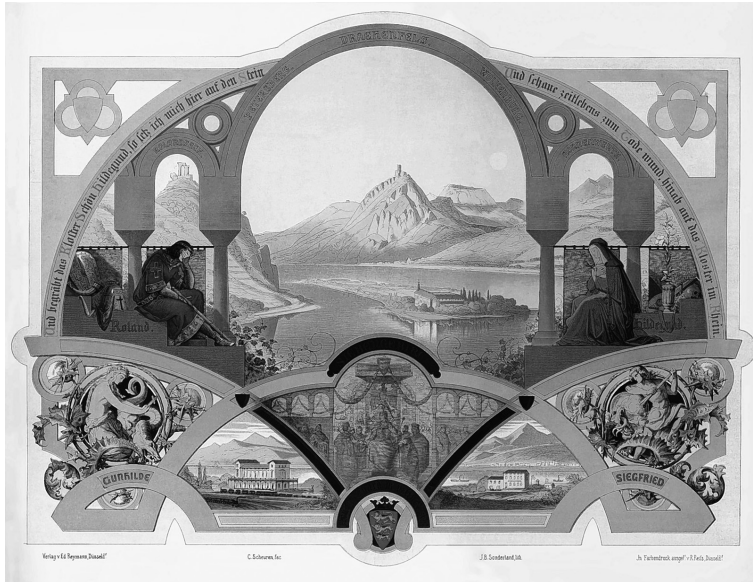


Ältere Form der rheinischen Rolandslegende im Prospekt des Hotels Rolandseck von 1838

benden Paares wird als Beispiel unerschütterlicher Treue auch unter widrigsten Verhältnissen interpretiert. Gegenüber der kriegerischen Geschichte der *Chanson de Roland* und dem ganz wilden *Rasenden Roland* wird hier eine erbauliche Geschichte im Sinne der Literatur als moralischer Anstalt erzählt, die sich schon bei Cervantes andeutet und im Deutschland des 18. Jahrhunderts ihre große Ausprägung erfährt (Gottsched, Lessing, Schiller). Die rheinische Rolandslegende ist ein bewusster Anti-Ariost. Die Übernahme der Roland-Motive wurde durch lokale Gegebenheiten angeregt. Der ursprüngliche Namen der Burg Ruleichesekke nach dem Felsen Rulei wurde beim Neubau Anfang des 14. Jahrhunderts in Ruolantzekke geändert, nach dem Helden der ritterlichen Chanson. Die Burg liegt oberhalb des Klosters Nonnenwerth. Der Rolandsbogen wurde in der heutigen Form durch das Erdbeben des Jahres 1673 freigelegt und seine Interpretation als Fenster, durch das der Ritter auf das Kloster schauen konnte, erst dann möglich. Ein weiteres Motiv entstammt dem 1771 zum ersten Mal aufgezeichneten mittelalterlichen Volkslied *Das Lied vom jungen Grafen*. Als Integral dieser Bausteine dürfte die Legende kaum aus dem „Volksmund“, sondern aus der Hand eines literarisch gebildeten rheinischen Pfarrers oder Lehrers um 1700 stammen. Die erste schriftliche Erwähnung findet sich in Joseph Gregor Langs *Reise auf dem Rhein* (1790). In dessen Nachfolge erscheint die Legende öfters in der Prosa der Reiseführer. Es dauert bis 1820, dass ein Poet sich des Themas annimmt, und es ist wie beim Drachenfels wieder ein Angelsachse: der Schotte Thomas Campbell mit *The Brave Roland*. Allerdings schreibt auch Heinrich Heine 1820 sein kleines Gedicht *Oben auf dem Rolandseck* in das Stammbuch eines Studienkollegen an der Universität zu Bonn. 1832 und 1834 folgen Elisabeth Letitia Landon mit dem voluminösen Gedicht *Rowlands's Tower – A Legend of the Rhine* und Lord Bulwer-Lytton mit der Novelle *The Pilgrims of the Rhine*. Die besondere Besetzung rheinischer Themen durch die Angelsachsen ist eine Folge ihrer nach dem Sturz Napoleons einsetzenden Rheinreisen. Allerdings findet man hier auch

Franzosen, so Alexandre Dumas père mit der ersten französischen Fassung der Legende in seinen *Excursions sur les bords du Rhin* von 1838.

Mit den Gedichten *Roland, der treue Paladin* von Adelheid von Stolterfoth (1835), *Rolandseck* von August Kopisch (1836) und *Auf einer Burg* von Joseph von Eichendorff (1837) setzt die Aufnahme des Themas in die deutsche Literatur ein. Für einen besonderen Schub sorgt die Wiederherstellung des Ende 1839 eingestürzten Rolandsbogens im Sommer 1840, die Ferdinand Freiligrath mit seinem Spendenaufruf *Rolandseck* in der Kölnischen Zeitung vom 12. Januar 1840 einleitet. Freiligrath fasst dann 1840 viele der bis dahin bekannten Gedichte im *Rolands=Album* zusammen. Diesem folgt eine wahre Flut von Gedichten und Prosastücken bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts hinein. Unter den Autoren befinden sich Ernst Moritz Arndt, Ferdinand Freiligrath, Johanna Kinkel, Wolfgang Müller von Königswinter, Henry Wadsworth Longfellow, George Meredith, Karl Simrock und viele andere. Dabei wird die Legende immer wieder neu erzählt, ihr Handlungsrahmen variiert und psychologische Elemente zugefügt. George Shaw benutzt im ersten Akt seines sozialkritischen Theaterstücks *Widowers' Houses* von 1892 die Unkenntnis der Rolandslegende als Charakterisierung der kulturellen Defizite seiner auf einer Rheinreise befindlichen neureichen „Helden“. Gegen Ende des 19. und im 20. Jahrhundert treten die Prosaerzählungen der Legende immer mehr an die Stelle der Lyrik: so in Wilhelm Ruland: *Rheinscher Sagenkreis* (1896), als Neuauflage *Die schönsten Sagen des Rheins* (1989), Goswin Peter Gath: *Rheinische Legenden* (1943/1955), Bernard Lefort: *La mort de Roland* (1992), Klaus-Peter Hausberg: *Rheinische Sagen und Geschichten* (2005). Wissenschaftliche Beiträge zur Entstehung der rheinischen Rolandssage findet man in Lutz Röhrich: *Die Welt der rheinischen Sage* (1976), Wilhelm Vaughan: *Die Engländer und rheinische Sagen um 1790 - 1850* (1992), Arnulf Krause: *Wie der Ritter Roland nach Rolandseck kam* (Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1999) und Kurt Roessler: *Rolandsbogen* (2010).



Farblithographie „Siebengebirge“ von Johann Caspar Nepomuk Scheuren von 1865: Sie versucht die Lyrische Landschaft des Mittelrheins in einem Integral zu erfassen.

Befasste sich die Lyrik und Prosa bis 1865 ausschließlich mit der Legende, so werden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch andere Themen einbezogen, die dann im 20. Jahrhundert vorwiegen. In Bertold Auerbachs Roman *Ein Landhaus am Rhein* (1869) spielt die Landschaft um den Rolandsbogen und die Insel Nonnenwerth eine große Rolle. Friedrich Nietzsche benutzt Ausflüge seiner Bonner Studentenverbindung nach Rolandseck im Jahre 1864 als Hintergrundszenerie für seinen berühmten Vortrag *Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten* (1872). Rolandseck mit seiner Fähre wird 1901-1902 bei Guillaume Apollinaire der Schauplatz dreier Gedichte: *Souvenir*, *Rolandseck* und *Les Bacs*. Ebenso fügt Romain Roland in seinem Roman *Jean-Christophe* von 1904-1912 Szenarien um den Rolandsbogen ein. Ernst Bertram verfasst 1922 im Gedicht *Rolandseck* eine Hommage an seinen Mentor Stefan George. In den Gästebüchern und in Rahmen an den Wänden des seit 1893 bestehenden Restaurants am Rolandsbogen befinden sich viele einfache, aber durchaus heitere Widmungsgedichte. Das bekannteste davon ist *Im Rolandseck* von Jörg Ritzel (vor 1912), das in der Vertonung von Paul Mania (1914) zu einem

rheinischen Volkslied geworden ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg lieferte der Kulturbahnhof Rolandseck einige lyrische Neueinträge, insbesondere der Dichter Gregor Laschen mit seinen Arbeiten im Umkreis des Doyens des Bahnhofs, Johannes Wasmuth. Seit den 1970ern findet man die Aufsätze von Joseph Ruland: *Ein Zeichen demokratischer Denkmalspflege* (1976) und Kurt Roessler: *Knospenträume unter dem Rolandseck* (1997) oder die Lieder *D'r letzte Edelmann vom Rolandseck* (1976/77) von Hans Knipp und *Mädche von Nonnenwerth* (1986) der Bläck Fööss. Die unten aufgeführten Bücher des Verfassers geben Kunde von einer wahren Renaissance der Lyrik um den Bogen in den letzten dreißig Jahren. Unter den Autoren befinden sich Jochen Arlt, Armin Foxius, Frederike Frei, Gabriele Frings, Rainer Gross, Inga Iwasiów, Wolf-Dietrich Klaus, Gregor Laschen, Gerd Hergen Lübben, Ortwin Mohnkern, Rolf Polander, Kurt Roessler, Rolf Stolz und Rainer Weißenborn.

Während sich die Literatur im 19. Jahrhundert fast ausschließlich mit der Legende befasste, beschäftigte sich die bildende Kunst seit dem 17. Jahrhundert in unzählbar vielen Ölgemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgraphiken

fast nur mit dem Bauzeugnis des Rolandsbogens in der Landschaft. Die bildlichen Darstellungen der Legende sind dagegen sehr selten, im Gegensatz zur Loreley. Dazu zählen u.a. die Buchillustration *Roland der treue Paladin* von Alfred Rethel (1835), Vorder- und Rückdeckel von Freiligraths *Rolands=Album* (1840) von David Levy Elkan, zwei Farblithographien von Johann Caspar Nepomuk Scheuren *Roland in Trauer* (1865) und *Siebengebirge* (1865), letztere auf S. 60. Dazu kommen moderne Illustrationen zur Sage in den neueren Prosaausgaben. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurden Gemälde, Zeichnungen und Druckgraphik zum Rolandsbogen durch die Photographie ersetzt ebenso wie die Lyrik durch die Prosa. Diesem gegensteuern wollte die Ausstellung *Rolandsbogen heute* mit Grafiken, Malerei und einer Videoinstallation rheinischer Künstlerinnen und Künstler, die der Verfasser im Jahre 2007 im Freiligrath-Saal des Restaurants Rolandsbogen organisierte. Sowohl die Videoinstallation wie auch zwei Bilder des Malers Rainer Irrgang nahmen das Thema der Legende auf. Im Oktober 2010 und 2011 waren erneut Ausstellungen am selben Ort dem Rolandsbogen gewidmet.

Der Rolandsbogen ist damit sowohl literarisch wie auch künstlerisch ein lebendiger und wichtiger Zentralpunkt der geistigen Landschaft des Rheinlands geblieben, der jedenfalls darin durchaus mit der ansonst viel bekannteren Loreley mithalten kann. Der Besitzerwechsel des Rolandsbogens an den Bonner Investor Dr. Jörg Haas zu Beginn des Jahres 2008 und die im Herbst 2010 von ihm angestoßene Freilegung und Restaurierung des Bogens und der übrigen Mauern der Burg Rolandseck sowie die zurückhaltende Erneuerung von Terrasse und Gastronomie haben auch von der äußeren Erscheinung her dem Rolandsbogen einen neuen Schwung gegeben. Der seit 1985 vom Verfasser ausgebaute Literarische Weinberg am Rolandsbogen liefert mit seinen durchschnittlich 200 Flaschen im Jahr zumindest symbolisch den Wein, der notwendigerweise zur Lyrischen Landschaft des Mittelrheins dazugehört.

Bücher zum Thema vom Verfasser Kurt Roessler:

Rolandsbogen | Lyrische Landschaft des Rheins. Bonn: Edition Rolandsbogen, 2010. ISBN 978-3-935369-21-3. *Die Mauern der Burg Rolands-eck*. Bornheim: Verlag Kurt Roessler, 2011. ISBN 978-3-935369-24-4. *Literarischer Weinberg Rolandsbogen*. RHEIN! Nr. S2, Köln: Kidemus Verlag, 2013. ISBN 978-3-9809118-9-4.